



HEUTE

Zeitschrift der Katholischen Frauenbewegung Graz-Seckau

Mit Zuversicht nach vorne schauen

Einblicke unserer Diözesanleitungsfrauen in ihr Leben in Zeiten der Pandemie.

Sonder-
Ausgabe der
kfb-Diözesan-
leitung



Foto: Silviaria/Pixabay

Ausgabe 02|21 Juni 2021 60. Jahrgang



Foto: Opernfoto

Liebe Frauen, liebe Kolleginnen in der kfb Steiermark!

Die Diözesanleitung hat sich entschlossen eine Extra Ausgabe der kfb HEUTE zu gestalten. So gerne und aus ganzem Herzen halten wir – trotz mangelnder Möglichkeiten von Präsenztreffen – unsere Verbindung und Verbundenheit mit Euch in dieser Form aufrecht. Möge Euch der eine oder andere Text ein Quäntchen Zuversicht, Freude und weiterhin Hoffnung schenken.

Meine Kolleginnen der Diözesanleitung berichten von ihren eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen in diesen Wochen der Covid-19 Pandemie. Unser Alltag mit allem was wir gewohnt waren, hat sich von einem Tag auf den anderen auf den Kopf gestellt. Einiges konnte ich bereits mit Euch in den Vorworten der kfb-HEUTE-Ausgaben teilen.

Die Zuverlässigkeit Eures Handelns, die sorgfältige und kreative Durchführung des Weltgebetstages und der Aktion Familienfasttag in Euren kfb-Gruppen der Pfarren machen mich stolz und ich sage ein aufrichtiges DANKE. Ebenso auch die Verbindung zu den kfb-Mitgliedsfrauen und zu Euren Kolleginnen in den Gruppen sind von Einfallsreichtum und Herzlichkeit getragen und sind – wie es im „neudeutschen“ heißt – kurz und prägnant – kfb-like!

Und dies unter Einhaltung aller hygienischen Sicherheitsmaßnahmen die uns dieses Virus auferlegt. Die Inzidenzzahlen im Jänner ließen den gemeinsamen Gottesdienst im Grazer Dom mit unserem geistlichen Begleiter Mag. Heimo Schäffmann nicht zu. Wenn alles gut geht, hol(t)en wir gemeinsam den Gottesdienst am 25. Juni 2021 im Dom zu Graz nach.

Auch wir Frauen der Diözesanleitung konnten uns bisher nur via online – ZOOM – zu unseren Besprechungen treffen. Natürlich ist es mit einer persönlichen Begegnung am gemeinsamen Tisch und der Gelegenheit sich von Angesicht zu Ange-

sicht auszutauschen nicht zu vergleichen und soll es auch gar nicht. Aber wir sind dankbar für die Möglichkeit uns online zu sehen, da die Geschäfte der kfb Steiermark ja weitergeführt werden (müssen). Das heißt, der Alltag nimmt auch weiterhin seinen Lauf, verändert zwar, aber es gibt ein DANACH, und dafür sind wir bereit. Es gibt, Gott sei Dank, immer wieder etwas zu tun. Ihr seid ja selbst Gestalterinnen und Managerinnen Eures Tages mit Familie, Arbeit, Pflege, Sorge und Freude.

In den letzten Wochen konnten wir mit der *Suppe im Glas to go-Aktion Familienfasttag* – viele Menschen erreichen. Eure Fotos aus den Pfarren sind ein bunter, erfreulicher Beweis.

Da das Benefizsuppenessen auf Einladung des Landeshauptmannes in der Grazer Burg ja coronabedingt nicht durchgeführt werden konnte suchten wir eine andere Lösung.

Im Orangeriegarten der Burg überreichten wir dem Landeshauptmann gemeinsam mit Generalvikar Dr. Lienhart Suppe im Glas. Wir berichteten dabei über unser Projekt AMOIXQUIC in Guatemala und von der Notwendigkeit, dass der Weg zum Guten Leben für Frauen und deren Familien über agrarökologischen Landbau führt.

Auf Einladung der Klubobfrau Landtagsabgeordnete Barbara Riener im Arkadengang unseres Grazer Landhauses führten wir ein Gespräch über unser Projekt der Aktion Familienfasttag. Die Stärkung der Frauen war der Mittelpunkt des Austausches. Und die Stärkung der Frauen ist das Stichwort für eine besondere Freude. Die Verleihung des Grazer Frauenpreises – der Superwomen. Ich habe die Ehre die Katholische Frauenbewegung in der Fachjury zu vertreten. Meine Kandidatin – Mag. Petra Ruzsics-Hoitsch, Leiterin der Abteilung „Projekt Alleinerziehende“ der Katholischen Aktion erhielt diesen Preis für ihr Lebenswerk. Spannend für mich war

die online Preisverleihung im Theater am Bahnhof. Ich hielt die Laudatio für Petra vor insgesamt vier Menschen im Studio – Technik nicht eingerechnet. So erfüllte ich den Eindruck ohne direktes Publikum zu agieren. Eine neue Erfahrung.

Ebenso neu für mich waren die beiden ersten online Treffen mit einigen kfb Pfarrleiterinnen. Bernadette Weber als online Gastgeberin – genannt host – führte uns mit herzlicher Leichtigkeit, Fingerspitzengefühl und viel Verständnis durch die rasch zu Ende gehenden online Stunden.

Danke liebe Frauen für Euren Mut und Engagement, einfach großartig Euch auf dieses neue Medium einzulassen! Online Veranstaltungen werden uns auch noch weiterhin begleiten. Wir alle hoffen aber auf baldige Präsenz mit Euch.

Gerade jetzt lernen wir viel Neues. Erinnerung euch an die österliche Begegnung Maria Magdalena mit Jesus: Jesus ruft sie bei ihrem Namen: Maria. Und bei diesem Ruf erkennt sie ihn und ihre Freude nach dem Leid ist fassungslos gewaltig und sie antwortet mit so viel Liebe und Zärtlichkeit: „Rabbuni“. Festhalten möchte sie ihn – eine so natürliche menschliche Regung und Geste. Jesus aber sagt: Halte mich nicht fest Maria... Neues beginnt. Immer wieder. Maria Magdalena verkündete die ihr auftragene Botschaft des Osterevangeliums – die Frau als Nachfolgerin Jesu.

Maria Magdalena sollte es sein, die uns die Erfüllung unserer tiefsten Lebenssehnsucht verkündet, als Apostelin der Apostel“.

Lydia Lieskonig
Vorsitzende der kfb Steiermark



Die Pandemie hat die digitale Kompetenz gefördert, an virtuellen Begegnungen teilnehmen zu können. Foto: Pixabay, Schlagenhäufen, Alok Sharma / Pexels

Trotz allem!

„Wir haben alle Grund, zaghaft, mutlos und enttäuscht zu sein“, meint Lydia Zürn, stellvertretende kfb-Vorsitzende. Und erzählt von eigenen Hoffnungsgeschichten.

Diese starken zwei Worte haben mich sehr berührt, gelesen in der letzten Ausgabe der kfb HEUTE 01.2021. Unsere Vorsitzende der kfb Steiermark, Lydia Lieskonig, hat sie als Mutmachworte in ihrem Vorwort verwendet. Sie hat uns bestärkt, auch die Fülle und das Positive direkt in unserer Nachbarschaft zu sehen und wahrzunehmen.

Daran möchte ich gerne anknüpfen – mit einigen ganz persönlichen Hoffnungsgeschichten in dieser herausfordernden Zeit. Wir haben allen Grund, zaghaft, mutlos und enttäuscht zu sein. Vieles, was uns lieb und wichtig ist, ist zurzeit nicht möglich, viele Träume und Pläne sind zerplatzt. Für viele liegt die Zukunft im Ungewissen.

ÖSTERLICHE GEMEINSCHAFT

Ein Lichtblick für uns alle war aber doch, dass wir heuer die Osterfreude in der Gemeinschaft feiern und erleben durften, zwar in kleinerer Gemeinschaft mit den Coronaregeln, aber doch mit der persönlichen Begegnung. Mussten wir doch auf all das zu Ostern 2020 verzichten und haben dadurch erfahren, wie wertvoll das gemeinsame Feiern ist.

Unsere beiden Söhne mit ihren Lebenspartnerinnen konnten heuer beide nicht

zum Osterbesuch kommen, München und Wien sind in dieser Corona Zeit so weit von uns entfernt. Wer hätte vor der Pandemie gedacht, dass dies innerhalb der EU einmal so kommen könnte. Aber die Hoffnungsgeschichte dieses Coronajahres ist, dass so viel digital möglich ist! Mit Bild und Ton mit unseren Liebsten verbunden zu sein, sie zu sehen und zu hören, fast zum Greifen nah, war mehr als ein Trost. Was für eine Freude, so konnte auch unser Osterfrühstück (fast) in Gemeinschaft stattfinden.

VIRTUELLE BEGEGNUNGEN

Vor 20 Jahren noch reine Utopie wurden ZOOM-Treffen und ZOOM-Sitzungen auch in der Diözesanleitung zur Routine. Zu Beginn war alles sehr ungewohnt, die Hardware und die Internetgeschwindigkeit mussten optimiert, das Einloggen geübt werden. Die Spielregeln für die Sitzungen wurden gefunden: So viel Gesprächsdisziplin wie nötig, so viel lebendiger Austausch wie möglich. Sehr viel haben wir alle in dieser Zeit gelernt und das sehr schnell! Dies wird uns sicher auch in der Zeit nach der Coronakrise begleiten und unsere Möglichkeiten zum Austausch auch über große Entfernungen erweitern.

Ein sehr gutes Beispiel dieser Möglichkeiten gab es für mich gleich im Herbst:

Ich durfte ein kleines Rädchen im großen Werk der Erneuerung der kfbÖ sein. Für den Raum „Gemeinschaft“ traf sich per ZOOM eine Arbeitsgruppe von fünf Frauen aus den Diözesen Innsbruck, St. Pölten, Eisenstadt, Graz-Seckau, sowie der Erzdiözese Wien mehrmals zu einem lebendigen Austausch im Netz. Wir konnten sehr gute Vorschläge erarbeiten und sind uns auch ganz persönlich sehr herzlich begegnet. Es war eine wunderbare und stärkende Erfahrung.

BEWUSST „IM HIER“ LEBEN

Als letztes möchte ich einen ganz persönlichen Mutmachgedanken mit euch teilen: Im letzten Jahr, wo Auslandsreisen weder möglich noch sinnvoll erschienen, haben wir, wie so viele andere, mehrere Reisen innerhalb von Österreich unternommen. Da ist mir wieder richtig bewusst geworden, in welch landschaftlich schönem, abwechslungsreichen Land mit lieben Menschen wir leben. Schätzen und schützen wir unser Land, stellen wir unsere Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft. Sei es in der kfb oder bei anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten, engagieren wir uns auch politisch und halten wir zusammen, dann werden wir aus dieser Coronakrise gestärkt herauskommen.



Stärkung für die eigene Seele:

Was mich stark macht

Rosemarie Leitner, Mitglied der Diözesanleitung und Leiterin des Arbeitskreises Spiritualität, zeigt Quellen, aus denen man Kraft schöpfen kann, und gibt Anregungen für stärkende Übungen.

Gönn dir mehrmals am Tag innezuhalten und ganz bei dir anzukommen: Bring deine Hände auf dein Herz, fühle dich atmen, nimm deinen Körper ganz bewusst wahr, seufze tief und spüre dich selbst.

Ich bin, die ich bin, und das ist gut so.

Ich nehme eine bequeme Sitzhaltung ein und korrigiere sie so lange, bis sie sich angenehm anfühlt.

Ich schließe meine Augen und komme langsam zur Ruhe.

Ich nehme ein paar tiefe Atemzüge und hole beim Einatmen frische Energie und gebe mich beim Ausatmen ganz bewusst dem Halt der Erde hin.

Jetzt spüre ich nach, wo mein Körper Kontakt mit dem Boden und der Sitzfläche

hat und nehme wahr, wie ich mich und meinen Körper spüre.

Ich wähle die Berührung so wie es gerade für mich passt, fest und mit Druck oder ganz sanft und leicht.

Ich lege die Hände genau da hin, wo ich jetzt am Kopf berührt werden möchte.

Nun wandere ich weiter zum Hals vorne, hinten zum Nacken, spüre meine Schultern, dann die Oberarme, Ellbogen, Unterarme, meine Hände, die Finger der einen Hand und dann der anderen.

Mit beiden Händen berühre ich nun achtsam meinen Oberkörper, den Bauch, den Unterleib.

Dann wandere ich weiter zu meinen Oberschenkeln, den Knien, den Schienbeinen und Waden, zu den Fußgelenken und Füßen, spüre die Zehen.

Kraftquellen

- Im Moment präsent sein
- Zur Ruhe kommen
- Zeit nehmen zu spüren
- Auf meinen Körper hören
- Lebenskraft nähren
- Dankbarkeit dem Leben gegenüber
- Gewissheit, dass das Leben immer vorwärtsstrebt
- Vertrauen in den Sinn meines Lebens
- Inspirierende Texte, Lieder, Bücher
- Meditation, Körpergebet, Atemübung

Zum Abschluss lass ich meine Hände ganz frei dorthin wandern, wo ich jetzt noch gerne Berührung haben mag – und spüre diese Berührung als Liebeserklärung an meinen Körper, an meine Lebendigkeit.

Lass das Licht der Bewusstheit auf dieser Stelle ruhen.

Und während ich nun meinen ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füßen achtsam wahrgenommen habe, mach ich mir gewahr, was ich bemerkt habe.

Wie spüre ich meinen Körper, wo spüre ich pulsierende Lebendigkeit und die Energie fließen?

Ich nehme mir Zeit zum Nachklingen und nehme mit Achtsamkeit wahr:

*Hier bin ich –
präsent in meinem Körper
Hier bin ich –
mit allem was mich ausmacht
Hier bin ich –
empfänglich für die Gegenwart des
unaussprechlichen Geheimnisses.*

„Mögest du darauf vertrauen,
dass du genauso bist,
wie du gemeint bist.“

Teresa von Avila

Selig die Frau

Selig die Frau, die sich nicht beirren lässt,
die nicht den leichtesten Weg wählt, die sich nicht einfach anpasst.

Selig, die sich leiten lässt von der Geistkraft Gottes
in allen Gedanken, in ihrem Sprechen und Tun.

Sie lebt wie an einer sprudelnden Quelle,
die den Durst löscht und die nicht versiegt,
um sie ist Blühen und Gedeihen.

Alles, was sie tut, wird ihr gelingen.

Zagen und Zweifel bringen nicht weiter, vergeudete Zeit.

Am Ende des Lebens zählt die Tat, das Gute, die Liebe, die bleibt.

Gottes Geistkraft trägt und macht stark,
Zagen und Zweifel dienen dem Leben nicht.

*Nach Psalm 1 von Hildegard Anegg aus „Bleiben. Erheben. Wandeln.
Frauen machen Kirche“*

Zum Nachdenken...

Niemals dachte ich daran eine Pandemie zu erleben. Nun bin ich mittendrin.

Der ganz normale Alltag wurde abrupt unterbrochen. Aber der Mensch ist unglaublich flexibel und lernfähig, und so hoffe auch ich. Sehr gerne ersteige ich die umliegenden Grazer Hügelketten. Besonders der Reinerkogel mit der Jakobsleiter, Plabutsch und Ruine Gösting sind meine Ziele. Versteckte Kraftorte wie die Cholerakapelle zu Füßen der Ruine Gösting und die kleine, aber feine Maria Grüner Kirche sind besondere Lieblingsbegegnungen mit der Hoffnung, Liebe und Glaube: Wir werden alles gut überstehen. Dabei denke ich wie intensiv sich mein Mann mit dem Managen der Kurzarbeit in der Firma befassen musste. Welche Schwierigkeiten sich ergaben, aber auch welche Augenblicke der Freude die Beschäftigten erlebten, als es einen Aufwärtstrend gab. Beruhigend und ermutigend finde ich das Aufkeimen der Natur, das Aufblühen und Werden. Ich leihe mir ein Stück des unbändigen Willens der Pflanzen und Bäume ab, die sich immer wieder dem Licht und der Sonne entgegenstrecken. Voll Vertrauen – immer wieder.

*Lydia Lieskonig,
Vorsitzende der kfb Steiermark*

Glocken der Achtsamkeit

*Ich atme ein.
Ich atme aus.
Ich bin ruhig.
Ich lächle.*

*Gegenwärtiger Augenblick.
Wunderbarer Augenblick.
Frieden für die Welt.*

nach Thich Nhat Hanh,
buddistischer Mönch und vietnamesischer Friedensaktivist



Blumen bereiten Freude. Vor allem in Lockdown-Zeiten ließen sich viele bunte Grüße aus den Gärtnereien zustellen und pflanzten Kräuter.

Foto: Lienhart

Blumensträuße der Freude

Aus beruflicher Sicht: Die Arbeit in der familieneigenen Gärtnerei und der Start der Pandemie. Erzählt von Elisabeth Lienhart, stellvertretende kfb-Vorsitzende.

Als vor mehr als einem Jahr die erste Meldung von Corona in den Medien zu hören waren, hatte ich nicht das Gefühl es würde uns in Österreich betreffen. China schien so weit weg, und ich war der Meinung es wird irgendetwas ähnlich der Grippe sein. Doch da lag ich weit daneben. Kurze Zeit später war das Thema Corona bei uns sehr präsent und änderte unser aller Leben.

GROSSE UNSICHERHEIT IN DER ZEIT DER AUSSAAT

Auch bei uns in der Gärtnerei waren wir mit Veränderungen konfrontiert. Es hat eine Zeit gedauert bis wir wussten, ob wir unser Geschäft offen halten dürfen. Bei meinem Mann läutete ständig das Telefon. Kolleginnen und Kollegen wollten von ihm als Obmann der Steirischen Gärtnerinnen und Gärtner wissen, wie die rechtliche Lage aussieht. Es war die Zeit, in der eine große Anzahl von Jungpflanzen bei uns eintrafen um für die nächste Saison gepflanzt zu werden.

Wir stellten uns die Frage ob es überhaupt Sinn machte, die Jungpflanzen weiter zu kultivieren. Wird es überhaupt die

Möglichkeit geben die fertigen Blumen und Pflanzen zu verkaufen? Was wird mit den bereits fertigen Produkten passieren?

Dann kam die erste positive Meldung für uns. Als landwirtschaftlicher Gartenbaubetrieb durften wir unser Geschäft offen halten. Außerdem hatten wir die Möglichkeit Waren zuzustellen. Sowohl im Geschäft als auch bei Zustellungen erfuhren wir viel Wertschätzung von unseren Kundinnen und Kunden. Obwohl es eine anstrengende Zeit war bin ich sehr dankbar dafür, wie gut wir es erwischt haben.

DIE FREUDE AM EINFACHEN NEU ENTDECKT

Einige Abläufe in unserer täglichen Arbeiten mussten neu organisiert werden. Eine Mitarbeiterin war fast ausschließlich am Telefon, wir mussten uns überlegen, wie so viele Zustellungen pünktlich ausgeliefert werden können. Um die Abstandsregelungen gut einhalten zu können hatte jede Mitarbeiterin ihren fixen Platz im Geschäft. Da gewerbliche Betriebe wie Blumenhändler nicht offen halten durften, gab es keine Blumen aus dem Ausland. Zum Glück hatten wir in unseren Glashäusern zu dieser Zeit eini-

ge Frühlingsblüher wie Tulpen, Narzissen oder auch Fresien.

Und plötzlich reichten diese Blumen für wunderschöne Sträuße die vielen Menschen große Freude bereiteten. Es gab kaum Menschen die ein Problem hatten wenn sie warten mussten oder wenn es nicht immer die gewohnte Auswahl gab. Im Gegenteil. Ich spürte eine gewisse Ruhe und Ausgeglichenheit. Außerdem denke ich heute noch gerne an Gespräche mit Menschen die bei uns keine großen Bestellungen aufgaben, da sie nur einen kleinen Balkon haben. Aber dort haben sie aus Solidarität Kräuter und Blumen gepflanzt, um uns Gärtnereien zu unterstützen.

GELEBTE ACHTSAMKEIT

Als gute Nebenerscheinung dieser Coronazeit empfinde ich das wiederkehrende Bewusstsein wie gut es ist, wenn wir uns selber versorgen können. Dass es nicht unbedingt notwendig ist, ständig von überall alles bekommen zu müssen. Besonders eingepreßt hat sich bei mir die große Achtsamkeit mit denen sich Menschen am Beginn der Pandemie begegnet sind.



Die Pandemie hat das Reisen stark eingeschränkt. Viele nutzen die Gelegenheit, die Schönheiten Österreichs zu erfahren – wie etwa Hallstatt.

Foto: Julius Silver/pixabay

Unsere Welt ist ganz schön klein geworden

Barbara Laller, Mitglied der kfb Diözesanleitung und Leiterin des Arbeitskreis Weltgebetstag über ihren persönlichen Umgang mit der Corona-Krise.

Ein Virus, das eine Pandemie auslöst, war für mich im März 2020 unvorstellbar. Doch dann ständig diese Corona-Schreckensmeldungen, Kontaktbeschränkungen mit der gesamten Familie, den Verwandten und dem Freundeskreis, Angst vor Ansteckung. Von einem Tag auf den anderen wurde das soziale Leben eingeschränkt. Die kfb-Mitarbeiterinnen-Runden in der Pfarre, die Sitzungen mit den Frauen der kfb-Diözesanleitung nicht möglich. Dies stimmte mich ein wenig traurig.

Die neuen Medien ermöglichen uns jedoch zum Glück, dass wir auf anderem Weg miteinander in Verbindung bleiben. Kfb-Teamsitzungen mittels Zoom, Geburtstagsgrüße, nette Gedanken im Freundeskreis per WhatsApp oder Brief.

Auch die Gottesdienste zum Weltgebetstag 2021 und dem Familienfasttag waren für uns alle eine Herausforderung. Dank großartigem Engagements und Kreativität ist er für viele zu einem ganz besonderen Ereignis geworden. Durch die Bereitstellung der Gottesdienste im Internet konnte ich stimmungsvoll und schön gestaltete Feiern miterleben.

Corona hatte auch den Alltag meiner Tätigkeit als Pfarrsekretärin verändert und eingeschränkt. Keine öffentlichen Kanzleistunden, Begräbnisaufnahmen per Telefon. Das Pfarrleben kam teilweise zum Erliegen. Tauf- und Trauungstermine mussten abgesagt und verschoben werden. Im Monat November und Dezember gab es viele Begräbnisse mit der Todesursache „Corona“. Zurück bleiben trauernde Angehörige, die oft nicht einmal richtig Abschied nehmen konnten. Sie taten mir leid.

Homeoffice kam für mich nicht infrage, die Übergabe für meinen Pensionsantritt und auch die Einarbeitung mit meiner Nachfolgerin in der Pfarrkanzlei standen

bevor. Öfters stellte ich mir die Frage, wie hätte ich dies im „Normalbetrieb“ geschafft?

Gerne sind mein Mann Franz und ich mit dem Rad im In- und Ausland unterwegs, auch dies war und ist für uns derzeit nicht möglich, jedoch blicken wir gerne in dieser Zeit auf die vielen gemeinsamen Touren nach Rom, Assisi, Ostsee, an der Rhone oder der Donau zurück. Keine Kulturveranstaltungen besuchen zu dürfen schmerzt ebenso ein wenig. Durch die Corona-Maßnahmen ist unsere Welt ganz schön klein und einseitig geworden. Ich habe aber das Glück, in einem eigenen Haus mit Garten zu wohnen. Die Bewegung an der frischen Luft, die Arbeit im Garten hebt meine Stimmung. Der Kopf wird frei und man kann sich wieder besser konzentrieren.

Immer wieder entdecken mein Mann und ich, wie wichtig unsere Beziehungen als Großeltern für uns und unsere Enkelkinder Florian, Sebastian, Romy und Franziska sind. Die Freude ist immer groß, wenn sie bei uns sind, dass lässt mich darauf vertrauen, dass wir diese Zeit der Pandemie gut überstehen werden.

*„Gib jedem Tag
die Chance,
der schönste deines
Lebens zu werden.“*

Mark Twain

Alles andere als einfach...

Das letzte Jahr war für alle sicher eine große Herausforderung. Die Unsicherheit, das Hoffen, die Arbeit, die Schule. Das Coronavirus macht es uns alles andere als einfach. Am Ende ist es aber immer so, dass in der Krise auch eine Chance steckt.

Auch, wenn wir noch weit davon entfernt sind, auf die Pandemie zurückblicken zu können.



Ich merke, wie die Menschen seit dem ersten Lockdown müder geworden sind. Keine und keiner will mehr so rüch und diese „Wir halten zusammen-Phase“ scheint mir irgendwie vorbei zu sein.

Unsere Kund*innen haben jetzt in der Corona-Krise viel an regionalen Produkten gekauft und somit unsere heimischen Bäuerinnen und Bauern unterstützt. Gott sei Dank! Trotz allem bin ich sehr dankbar, dass ich einen guten Arbeitsplatz habe.

In diesem Sinne, bleibt gesund!

*Andrea Krankenedel,
Mitglied der Diözesanleitung*

Mit Gottvertrauen durch die besondere Zeit



Das Jahr der Pandemie war in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung. Vor allem das Fehlen der sozialen Kontakte schmerzte.

Foto: W. Wende/pixabay

Das vergangene Jahr war echt ein Umdenken in vielen Fällen. Zum einen, dass ich nicht so wegfahren konnte wie gewohnt oder meine Enkelinnen die Schule zu Hause hatten, was eine Herausforderung war für beide Seiten.

Doch wir hatten das Glück unsere Arbeit wie gewohnt weiter ausführen zu können. Wie Felder bestellen, Heu ernten, den Garten betreuen, die Stallarbeit und meine Arbeit in der Backstube, da der Bauernladen offen hatte.

Was mir abging war das Umarmen von Menschen, die Angehörige verloren haben, da das auch ein Zeichen des Trostes und der Verbundenheit ist, sowie auch das gemeinsame Beten.

Mit meiner Mutter hatte ich regen Telefonkontakt – mehr als sonst.

Die Meldungen in den Medien verstärkten Unsicherheit und Angst. Aus diesem Grund hörte ich mir lieber viele Vorträge zur Bewusstseinsbildung oder Hörbücher auf dem Tablet an. Das war sehr bereichernd und interessant.

Dennoch bin ich dankbar, denn trotz allem, dürfen wir in einem friedlichen Land leben. Mit Gottvertrauen schaffen wir auch diese besondere Zeit. Wir werden mit dem Virus leben lernen, das ist meine persönliche Meinung.

*Mia Heil,
Mitglied der Diözesanleitung*